

Zukunft statt Zocken –  
eine nachhaltige Wirtschaft ist möglich

Meine Damen und Herren,

eigentlich ist doch alles wieder in Butter. Die Börsen boomen, die Banken erwirtschaften wieder Gewinne, die Konsumenten kaufen, die Wirtschaft wächst, bald sprudeln auch die Steuereinnahmen. Krise war gestern, heute ist Aufschwung. Warum reden wir da über eine nachhaltige Zukunft. Ist die nicht längst eringeläutet?

Die Antwort lautet: Ja, die Wirtschaft wächst wieder, ein Aufschwung ist die für Stimmung im Lande und gibt den Beschäftigten und den Unternehmen ein Stück Sicherheit. Dazu kommt die Entspannung in den Haushalten von Bund, Ländern und Gemeinden.

Das schätze ich nicht gering.

Wer allerdings behauptet, dass die Probleme, die durch die Finanzkrise offenkundig wurden, einfach durch einen Aufschwung gelöst würden, lässt sich täuschen oder will getäuscht werden.

Für kurze Zeit schien so, als wäre die Politik bereit, aus dieser Krise wirklich zu lernen. Zum Beispiel Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble:

„Dies ist die erste globale Krise, die die freiheitliche und soziale Wirtschaftsordnung bedroht. Wir können nicht einfach zur Tagesordnung übergehen.“

Doch seit Monaten zeigen die Verantwortlichen, dass sie es sehr wohl können. Die Banker in Frankfurt sagten lange nichts – man sprach vom Schweigen der Banker – jetzt spekulieren sie weiter wie bisher. Sie nutzen die billigen Kredite der Europäischen Zentralbank, um in Ländern mit hohen Zinsen abzusahnen. Und sie bereiten so den nächsten Crash vor.

Auch die Regierung ist zur Tagesordnung übergegangen. Sie macht Politik wie vor 40 Jahren: geringere Steuern, vor allem für die eigene Klientel. Sparprogramme für die Schwächeren. Und dann folgt sich den Forderungen der großen Unternehmen – in der alten Hoffnung, das so viel Wachstum wie möglich es schon richten wird. Mehr kaufen, mehr produzieren, mehr Wachstum – und alles wird gut.

Nun könnte man natürlich sagen: Stimmt doch auch. Der Aufschwung ist doch da. Doch so beruhigend der Aufschwung im Augenblick auch scheint – die Probleme, die wir in Deutschland zu bewältigen haben, sind einfach mit mehr Wachstum nicht zu lösen.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise ist Ausdruck einer Zeitenwende. Ein Wirtschaftsmodell, in dem die Wirtschaft einfach mehr gekauft, mehr investiert wird und dann alle Probleme automatisch gelöst werden – läuft aus. Schon die vergangenen zehn Jahre zeigten, dass Wachstum die sozialen und ökologischen Probleme nicht lösen kann.

Trotz hohem Wachstum wird die Kluft zwischen Gewinnern und Verlierer immer tiefer. Ein Viertel der Deutschen ist von Armut bedroht, darunter fast drei Millionen Kinder. Die zehn Prozent reichsten Haushalte besitzen Jahr für Jahr mehr vom privaten Gesamtvermögen: 2002 waren es 57 Prozent, 2007 waren es 61,1 Prozent, in 20 Jahren werden sie 75 Prozent des Vermögens besitzen. Sieben Millionen Erwerbstätige verdienen weniger als 7,5 Euro pro Stunde. Mit den Arbeitslosen zusammen leben 13 Millionen Menschen in prekären Verhältnissen.

Der Arbeitsmarkt zerfällt in Minijobs, Midijobs, Honorarverträge, Leiharbeiter, neue Selbstständige, Projektarbeit; fast jeder zweite Arbeitnehmer unter 30 hat einen befristeten Arbeitsvertrag. Viele sind Praktikanten. Die befristeten Arbeitsverhältnisse und die Leiharbeit schaffen Industrie-

Nomaden: Heute hier, morgen dort. Stabile Partnerschaften, ein Leben mit Kindern oder gesellschaftliches Engagement sind so nicht zu erwarten. Auch viele Menschen auf der Gewinnerseite leben in einer ungeheuren Spannung. Sie müssen funktionieren, wie die Wirtschaft es will: Tagein, tagaus und manchmal auch nachts. Die Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft fordert viele Opfer: Trennungen, prekäre Familiensituationen, entfremdete Kinder, psychische Probleme zeugen davon.

Wie sehr die Wirtschaft ein Eigenleben führt, das wird nirgendwo so deutlich wie im Finanzsystem. Es dient längst nicht mehr in erster Linie dazu, Unternehmen oder Privatleuten für Unternehmungen Geld gegen Zinsen zu leihen. Es geht darum, durch Verkauf und Spekulation von und mit Geld möglichst schnell mehr Geld zu machen – ohne dass Häuser, Firmen und andere Werte entstehen. Dieses spekulative Treiben ließ Kartenhäuser ohne Deckung entstehen, die zusammenbrechen, wenn sich einige Karten als Luschen erweisen. Beispiel Finanzkrise. Beispiel Beschleunigung.

Dabei kann dieses künstliche Wachstum auf den Finanzmärkten auch nicht verhindern, dass unsere Wachstumsgesellschaft an Grenzen stößt. Die Welt hält es nicht aus, wenn alle Chinesen, alle Inder, alle Brasilianer so viel Auto fahren wie Amerikaner und Deutsche. Und doch arbeiten alle zielgerichtet auf neue Wachstumsmärkte zu. Die Rohstoffe werden knapp, das Klima wird wärmer, es gibt Kriege um Rohstoffe.

So leben wir in einer schizophrene Situation: Alle machen weiter wie bisher, obwohl alle wissen, dass es so nicht weitergehen kann.

Durch diese Weigerung von Politik und Wirtschaft, aus der Krise zu lernen, verpassen wir eine riesige Chance: Nämlich unsere Wirtschaft und Gesellschaft von möglichst viel Haben auf ein möglichst gutes Leben umzusteuern. Die Chance ist da  
Denn: Ich erlebe auf meinen Reisen ständig, was Menschen bei aller Apathie noch auf die Beine stellen, welchen Mut sie noch haben.  
Begleiten Sie mich zu fünf Reisezielen.

1. Das erste Ziel ist Basel. Basel führt vor, wie eine Ökoabgabe so eingeführt werden könnte, die die Einsparung von Ressourcen im Geldbeutel belohnt und die sozial Schwächeren schont. In Basel führte die Stadt im Jahre 1999 eine Strompreisabgabe ein. Die Überlegung: Teurer Strom wird gespart. Aber was geschieht mit dem Geld? Die Mehreinnahmen fließen in einen Stromsparfonds. Von dort werden sie – und dies ist wirklich neu – an die Bürger zurückgegeben und zwar unabhängig von deren Stromverbrauch. Mitte jeden Jahres erhält jeder Basler Bürger und jedes Unternehmen einen festen Betrag pro Kopf und Beschäftigten. Dieses System enthält eine klare Botschaft: Wer wenig Strom verbraucht, zahlt weniger, erhält aber gleich viel zurück wie sein verschwenderischer Nachbar. Zukunftsfähiges Wirtschaften wird belohnt.

2. Das nächste Reiseziel ist Bochum. Dort ist die Zentrale der GLS-Bank. GLS, das heißt Geben Leihen Schenken. Die Bank wurde vor 35 Jahren von gegründet. Die Gründer wollten anders mit Geld umgehen, als sie dies in ihren Banken tun mussten. Sie wollten mit Geld Neues schaffen, sie wollten mit Geld Menschen in Verbindungen bringen, vernetzen - sagen wir heute. Dann gründeten sie eine Bank. Ihre Eigentümer erhalten keine Rendite. Die Bank zahlt Zinsen wie andere Banken, doch mit ihren Krediten bauen Eltern gemeinsam Kindergärten und Schulen, gründen Arbeitslose Unternehmen, bauen Handwerker ihre Werkstätten aus, blühen Biohöfe auf, werden erneuerbare Energieträger ebenso gefördert die junge Musiker oder Obdachlose. Für diese Banker ist Geld ein Gestaltungsobjekt und kein Spekulationsmittel. Jedem Kreditcent entspricht ein Gegenwert. Diese Bank war und ist mit keinem Cent in die

Finanzkrise verwickelt. Diese Bank führt vor, dass auch ein anderer Umgang mit Geld möglich ist als jener, der nur die höchstmögliche Rendite sucht.

3. Wir bleiben in Nordrhein-Westfalen und fahren nach Neuss. Das ist seit 2006 eine besonders Kommune: Seit diesem Jahr berücksichtigt die Stadtverwaltung bei allen öffentlichen Ausschreibungen soziale und ökologische Kriterien. Ob Pflastersteine für den Marktplatz, Handwerksarbeiten in Schulhöfen, Kaffee in den Rathäusern – Pflastersteine aus Kinderhand, Betriebe ohne tarifliche Bezahlung und Billigkaffee haben keine Chance. Das ist gut für Handwerker aus Indien, Arbeitnehmer aus Deutschland und Kleinbauern aus dem Süden. Man stelle sich nur vor, jede Stadt würde so einkaufen. Was wäre das für eine Nachfrage nach Gerechtigkeit und Umweltschutz?

4. Das vierte Reiseziel ist eine mittelgroße Stadt in Nordbayern, Weiden, konkret die Flachglas Wernberg GmbH. Anfang dieses Jahrtausends sollte die Tochtergesellschaft eines britischen Glaskonzerns verkauft werden – mit der Aussicht, dass der kaufende Konzern nur wenige Beschäftigte übernimmt. Da entschlossen sich die 650 Beschäftigten unter Führung des Betriebsrates zu einem einmaligen Schritt: Sie wollten das Unternehmen selbst kaufen. Dann hatten sie große Probleme: keine Kredite, keine Bürgschaft. Unter Einsatz von Lohnanteilen und Weihnachtsgeld erwarben sie 51 Prozent des Unternehmens. Dieser Schritt hat sich ausgezahlt. Die Beschäftigten konnten auf diese Weise ihre Arbeitsplätze retten. Und noch mehr: Sie bestimmen über ihr Unternehmen selbst und sind eindeutig solidarischer: 54 Schwerbehinderte, 86 Ausbildungsplätze.

5. Eine andere Geschichte erzählt ein Landkreis aus Bayern: Fürstfeldbruck, Dort zeigte die Kreisregierung großen Mut. Sie fällte 2003 zwei wichtige Beschlüsse: Erstens: in diesem Landkreis genießen künftig regionale Produkte Vorrang vor anderen Produkten. Zweitens: Bis zum Jahre 2030 steigt der Landkreis Fürstfeldbruck aus der fossilen und aus der atomaren Energieversorgung aus. Diese für eine konservative Verwaltung revolutionären Beschlüsse haben eine riesige Dynamik unter Landwirten und Einzelhändlern ausgelöst. Mittlerweile gibt es Waren mit dem Siegel „Brucker Land“ in jedem Supermarkt. Und die Förderung von Biomasse, Solaranlagen, Wasserkraftwerken und Spartechniken hat ein Boom im Handwerk ausgelöst. Eine Region auf eigene Füße – weil die Verantwortlichen den Mut hatten, gegen die herrschende Logik zu denken.

Es gibt sie also, jene Menschen, die als Verbraucherin Unternehmer, Politiker, Banker sagen: ein anderes Wirtschaften ist möglich.

Viele werden sagen. Das sind doch alles Einzelbeispiele. Das sind doch Inseln im Meer des Gewinnmaximierungs-Kapitalismus“.

Das stimmt. Aber diese Inseln zeigen im Kleinen, was im Großen möglich wäre - wenn die Politik Rahmenbedingungen schafft, die solche Inseln fördern. Stellen Sie sich für eine Viertelstunde vor, die Politik würde wirklich Veränderungen wollen – dann bieten sich fünf Schritte an:

1. Schritt ist eine aktive staatliche Wirtschaftspolitik  
Statt schuldenfinanzierter Konjunkturprogramme, die nach wenigen Monaten auslaufen brauchen wir ständige nachhaltige Investitionen durch den Staat, die die Wirtschaft und die Menschen stärken, ohne die Schulden zu erhöhen. Dafür braucht es den Mut, bestimmte Steuern auch zu erhöhen oder auch neu einzuführen. Mit dem Ziel, die Steuereinnahmen zu erhöhen. Um diese dann in die Zukunft zu investieren: in

Innovationen, in Forschung und Entwicklung; dann in den ökologischen Umbau der Gesellschaft, in ökologische Verkehrsangebote, in eine umweltverträgliche Energiewende, in die biologische Landwirtschaft. Besonders wichtig sind dazu Investitionen in Bildung, vor allem in Ganztageskindergärten und Ganztageseschulen, in die Betreuung von Kindern aus prekären Verhältnissen. Das würde viel mehr bringen, als hasserfüllte Feindbilder eines ehemaligen Bundesbankers. Solche Investitionen schaffen Arbeitsplätze und stärken die Wirtschaft und die Gesellschaft gleichermaßen. Und niemand sage, dies wäre nicht bezahlbar. Würde Deutschland Vermögen und hohe Einkommen so besteuern wie Frankreich, dann flössen jedes Jahr 66 Milliarden Euro mehr in Kasse.

## 2. Schritt: Mehr soziale Sicherheit nach unten

Die Globalisierung verstärkt die Lebensrisiken. Unter diesen Bedingungen brauchen wir eine Sozialpolitik, die die Menschen in den wichtigsten Lebensbereichen nach unten absichert: gegen Armut trotz Arbeit, Armut im Alter und bei Krankheit. Sichern wir die Beschäftigten durch einen gesetzlichen Mindestlohn nach unten ab– und wir erleben deutliche Verbesserungen in dem Bereich, in dem die Menschen heute von der Hand in den Mund leben. Wenn sich die Politik dann noch die gesetzliche Rentenversicherung stärkt und eine Mindestrente einführt, dann sind alle Menschen im Alter besser und gerechter abgesichert als heute. Das wären wichtige Schritte gegen Armut.

## 3. Schritt: Beteiligung Aller am Reichtum und andere Unternehmen

Klar ist, dass Wirtschaft nur gerecht ist, wenn die Löhne im Einklang mit der Produktivität steigen. Klar ist aber auch, dass wir die Prioritäten des Wirtschaftens in den Unternehmen verändern müssen. Seit Jahren gelten Aktiengesellschaften als Inbegriff der Wirtschaft. Doch das sind nur 0,01 aller Unternehmen aus. Gleichzeitig geben sie höchst mögliche Rendite- und Wachstumsziele vor, oft bei geringer persönlicher Verantwortung der Beteiligten. Dies ist nicht zukunftsfähig. Warum schafft der Staat nicht gezielt bessere Bedingungen für kleine Unternehmen, die regional produzieren? Wann fördern Staat, Sparkassen und Gewerkschaften den Kauf von Unternehmen durch ihre Belegschaften und retten dadurch Arbeit? Wann werden Unternehmen gefördert, die nicht kapitalistisch organisiert sind - wie Genossenschaften - bei denen keine Fremdeigentümer Geld aus dem Unternehmen ziehen kann? Wann werden die Verfassungen großer Unternehmen so geändert, dass nicht die höchst mögliche Rendite zählt, sondern die nachhaltige? Wann gibt es Fonds, die die Beteiligung aller Bürger am Reichtum fördern? Es wird Zeit für eine Abkehr vom Ziel einer höchst möglichen Rendite und es wird Zeit, möglichst viele Menschen am Reichtum und an der Macht der Wirtschaft zu beteiligen

4. Seit Jahren wird gerätselt, wie wir umweltgerecht wirtschaften und leben können, ohne dass dies die Geringverdiener besonders belastet. Die Antwort: Machen wir es doch wie in Basel. Stellen Sie sich folgendes vor. Eine mutige Regierung erhebt Abgaben auf Sprit, auf Heizöl, auf Erdgas, auf Kerosin, auf endliche Rohstoffe. Nehmen wir an: Das ergibt Einnahmen von rund 20 Milliarden Euro jährlich. Und nehmen wir weiter an: die Regierung gibt die Einnahmen aus den Ökoabgaben an die Bürger zurück: in Form eines jährlichen Grundeinkommens von 250 Euro für alle Bürger, vom Baby bis zum Greis. Die Unternehmen erhalten 250 Euro für jeden Arbeitsplatz. Dann geschieht, was wir brauchen: Unternehmen und Privathaushalte, die Strom und Sprit sparen, werden am Ende mehr vom Staat herausbekommen, als sie über die Ökosteuer bezahlen. Und sich dann so verhalten. Deutschland wird zum Vorreiter eines neuen Wachstumsmodells, das Ökotechniken schafft, nachhaltig wirtschaftet und nachhaltig lebt.

## 5. Schritt: Ein neuer Umgang mit Geld

Finanzkrisen lassen sich nur durch Regulierung, Eigenverantwortung der Finanzinvestoren und durch Entschleunigung verhindern. Niedrige Leitzinsen sind richtig, niemand soll mit Geld viel Geld verdienen können. Will man dann aber eine nachhaltige Geldwirtschaft, dann braucht es strenge Eigenkapital-Vorschriften vor allem für Geschäfte, bei denen nur aus Geld Geld gemacht wird. Regulierung meint auch Verbote extremer Formen von Spekulation wie Leerverkäufe oder jener mit Nahrungsmitteln. Eigenverantwortung meint, dass die Finanzinvestoren für die von ihnen verursachten Risiken haften und nicht die Steuerzahler. Entschleunigung geschieht, wenn eine Finanzumsatzsteuer alle kurzfristigen Geschäfte belastet und die Finanzmärkte beruhigt. So kann es gelingen, das Finanzsystem gesund zu schrumpfen werden, bevor es die Welt weiter krank spekuliert.

Stellen Sie sich nur für einen Augenblick vor, die fünf Schritte wären Wirklichkeit, dann würde anders gewirtschaftet und gelebt: Jetzt sind alle Menschen bei der Arbeit, im Alter, bei Krankheit abgesichert – ohne Altersarmut und Zweiklassenmedizin. Jetzt werden Kinder aus prekären Familien gefördert, ohne Feindbilder. Jetzt regiert nicht mehr die höchst mögliche Rendite, jetzt zählt nicht mehr das höchst mögliche Wachstum. Jetzt ist die Wirtschaft an Nachhaltigkeit orientiert. Jetzt wird die Wirtschaft leichter, braucht weniger Ressourcen, ist mehr ein Segelboot als ein Tanker, jetzt wird mehr repariert als abgewrackt, jetzt sind lokal und regional wichtiger als global. Jetzt wird belohnt, wer gerecht und umweltgerecht wirtschaftet Und wir haben ein Finanzsystem, das den Menschen dient und nicht umgekehrt.

Und das Gute ist: An diesen Veränderungen können sich alle schon heute beteiligen: durch die Art, wie sie einkaufen – es gab noch so viele fair gehandelte Waren; durch die Art, wie sie ihr Geld anlegen – es gab noch so viele Möglichkeiten, sein Geld ethisch anzulegen; durch die Entscheidung, woher Privathaushalte oder Kirchengemeinden ihren Strom beziehen – noch nie hatten Stromkunden so viel Macht; durch die Art, wie Städte einkaufen – sie können die sozialen und ökologischen Bedingungen für die Aufträge festlegen; durch die Art, ob und wie Regionen Strom und Wärme herstellen.

Die Reise zu gelebten Utopien zeigt.

Wenn der Mut zu unkonventionellem Handeln stimmt, dann wird eine nachhaltige Wirtschaft möglich. Dann gilt: Zukunft statt Zocken.